

# Einleitung

---

Natalie Lettenewitsch, Linda Waack

Aufatmen – dieses Bedürfnis meldet sich nach langen Arbeitsphasen oder -tagen, nach dem Aufenthalt in engen Räumen, nach Konfliktgesprächen oder Krisensitzungen. Es signalisiert das Ende einer Anstrengung, die Öffnung eines inneren Raums, die Pause. Wie unentbehrlich für Lebewesen der Zugang zu Luft ist, zeigt sich in vielen Momenten: Zum Beispiel am Ende einer Schwimmbadbahn, wo sich das regelmäßige Heben und Senken der Köpfe beobachten lässt, oder in Gegenwart einer schlafenden Katze, die in der Sonne liegt und deren Körpervolumen sich um ein paar Millimeter ausdehnt und wieder zusammenzieht. Selbst vom Boden heißt es, dass er atmet, selbst vom Asphalt.

Dass nicht nur menschliche Körper atmen, sondern zum Beispiel auch Zellen oder Blätter, macht Atmung zu einem komplexen und transgressiven Phänomen. Der Titel des Bandes stellt die Vorsilbe Ein- und damit das Einströmen der Luft an den Anfang. Dabei ist fraglich, ob Atmung tatsächlich mit dem Ein beginnt. Je nach Kontext wird Atmung durch mehr als zwei Phasen charakterisiert, zu denen auch die Pausen zwischen dem Aus- und Einatmen gehören. Atmung wäre damit ein zirkuläres Phänomen, bei dem es um mehr als die Opposition von Ein und Aus geht. John Durham Peters eröffnet seinen Text *The Media of Breathing* mit einer Verknüpfung zwischen den »mittleren« (oder auch vermittelnden) Aspekten von Atmung und dem »Medialen«:

»Breathing is the alpha and omega of our time on earth. We breathe first at birth, and death is quite literally breath-taking. [...] But breathing's existential meaning is not found only at the beginning and end

of life's alphabet, at the alpha and the omega, but also throughout the middle, in the L, M, N, or what we could call the elements (L-M-N) of existence. Things that are found in the middle, in what the ancient Greeks called the *metaxu* or ›in between‹, in what the Romans called the *medius locus* (middle place) and later became the word ›milieu‹, can be considered as *media* in the broadest sense.«<sup>1</sup>

Atmung als Mittler übersetzt und transportiert, sie moderiert zwischen unterschiedlichen Sphären, Innen und Aussen, Körpern und Technik, sie hat verschiedene Qualitäten, eine spezifische Temporalität, diverse Rhythmen, sie ist nur unter bestimmten Bedingungen möglich und nicht zuletzt ist sie durch Materialität bestimmt, etwa die chemische Zusammensetzung der Luft. Luft ist »the matter of the immaterial«,<sup>2</sup> und sie ist, wie Eva Horn mit Bezug auf Bruno Latour schreibt, nicht nur »matter of fact« sondern auch »matter of concern«.<sup>3</sup> Während es in der Medienwissenschaft vor allem Ansätze gibt, über Atmosphäre und Luft als Umgebungsmedien nachzudenken, soll hier der Vorgang der Atmung selbst im Zentrum stehen.

Peters bringt, um systematisch die »Medien der Atmung« vorzustellen, Atmosphäre und Atmende zusammen und trennt zugleich zwischen ihnen. Neben »breathers« und »atmospheres« unterscheidet er zwischen »techniques« und »technologies«.<sup>4</sup> Dieser Einsatz hat sich als prägend erwiesen. Für eine medienwissenschaftliche Beschäftigung mit Atmung gibt es aber auch frühere Überlegungen. In Friedrich Kittlers »Baggersee«-Notizen findet sich, schon aus alphabetischen Gründen fast an vorderster Stelle, ein Eintrag zur Atmung, in dem er anderen damals kulturwissenschaftlich einflussreichen Theorien wie der Psychoanalyse eine Neujustierung abverlangt: »Eine Theorie des

- 
- 1 Peters, John Durham: »The Media of Breathing«, in: Lenart Škof/Petri Berndtson (Hg.), *Atmospheres of Breathing: Respiratory Questions of Philosophy*, Albany: SUNY Press 2018, S. 179–195, hier S. 195.
  - 2 Connor, Steven: *The Matter of Air*, London: Reaction Books 2019, S. 30.
  - 3 Horn, Eva: »Air as Medium«, in: *Grey Room* 73, 2018, S. 6–25. <http://www.grey-room.org/issues/73/96/air-as-medium/>
  - 4 J.D. Peters: »The Media of Breathing«, S. 190.

Atems ist deshalb so notwendig, weil die Psychoanalyse ohne zureichende Reflexion versucht hat, Tätigkeiten wie Singen, Musizieren, Sprechen, Rauchen den von ihr entdeckten prägenitalen Aktivitäten – der oralen oder der analen – zuzuweisen, als gäbe es vor ihnen noch gar keine Aktivität.«<sup>5</sup> Der Atem wird hier allen anderen Tätigkeiten vorgelagert, als primärer Vorgang vor den primären Vorgängen.

Es existieren zahlreiche weitere Zugänge über Fächergrenzen hinweg: physiologische, phänomenologische, somatische, botanische und solche, die gelegentlich die Schwelle zur Spiritualität berühren – darunter die Schriften von Luce Irigaray,<sup>6</sup> auf die sich Ansätze einer »respiratory philosophy«,<sup>7</sup> wie sie Lenart Škof und Petri Berndtson vorgeschlagen haben, maßgeblich berufen. Wir möchten mit diesem Band speziell den Impuls aufgreifen, das Nachdenken über Atmung an die Frage ihrer Medialität und Materialität zu koppeln.

- 
- 5 Kittler, Friedrich: Baggesee. Frühe Schriften aus dem Nachlass, Paderborn: Fink 2015, S. 17–19, hier S. 18. An dieser Stelle zeigt sich einmal mehr die maskuline Schlagseite von Kittlers Medienwissenschaft, wenn er den ersten Atemzug als konstitutiv für »extrauterines Leben« hervorhebt und auf die Genesis verweist, auf die »Einhauchung des Odems [...], die bezeichnenderweise dem Großen Vater und nicht der Mutter zugewiesen wird«. Ebd., S. 17. Weitergehende Kritik an einer Medienwissenschaft im Gefolge Kittlers wird im Heft »X – Kein Lagebericht« der Zeitschrift für Medienwissenschaft formuliert, das auf dessen Diktum »Medien bestimmen unsere Lage« Bezug nimmt: »In seiner Tradition ist eine hegemoniale Medienwissenschaft entstanden, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Bedingungen der Wissensproduktion zu untersuchen statt die Inhalte dieses Wissens selbst, die sie selbstverständlich als konstruiert und wandelbar anerkennt. Gleichzeitig aber hat sich der Großteil dieser medienwissenschaftlichen Theoretisierung lediglich den westlich-dominanten Medienerzählungen zugewandt und diese effektiv universal gesetzt.« Morais dos Santos Bruss, Sara: »A New Science? Zum antirassistischen Potenzial materialistischer Medienwissenschaften«, in: Zeitschrift für Medienwissenschaft, Jg. 2, Heft 26 (1/2022): X | Kein Lagebericht, S. 101–109, hier S. 101.
- 6 Vgl. Irigaray, Luce: *The Forgetting of Air* in Martin Heidegger, London: Athlone Press 1999; *Die Zeit des Atems*, Rüsselsheim: Christel Göttert Verlag 1999.
- 7 Škof, Lenart/Berndtson, Petri: »Introduction«, in: Dies. (Hg.): *Atmospheres of Breathing: Respiratory Questions of Philosophy*, Albany: SUNY Press 2018, S. iv.

Dass Atmung bewusst wahrgenommen wird, geschieht (abgesehen von Mediationsübungen) vor allem dann, wenn sie unterbrochen oder beeinträchtigt wird, wenn ihre vermeintliche »Natürlichkeit« – im Sinne von Selbstverständlichkeit – infrage steht. Abläufe und Störungen von Atemvorgängen werden vorwiegend im naturwissenschaftlichen Feld von Biologie, Physiologie und Medizin untersucht. Doch als unsichtbarer und unmerklicher (zugleich störungsanfälliger) Hintergrundprozess wird Atmung zum ergiebigen Gegenstand einer Medienwissenschaft, die die Bedingtheit solcher Prozesse in den Vordergrund holt.

Die Frage nach der Medialität ist für uns nicht zu trennen von der Frage nach der Politik der Atmung – nach den politischen Bedingungen, unter denen Atmung erschwert oder sogar verunmöglicht wird. Dieser Zusammenhang von Medialität und Politik ist nicht als zusätzliche Wendung im Sinne einer »Politisierung« des Medialen zu verstehen, sondern war ein Ausgangspunkt unserer Überlegungen: »Perhaps all politics starts with breathing«, wie Peters im Eröffnungstext unseres Bandes schreibt.

Die zwei Jahre, in denen der Band entstanden ist, erscheinen in dieser Hinsicht als Einschnitt oder jedenfalls als besondere Zuspitzung. Die Corona-Pandemie erschwerte und nahm weltweit den Atem, aufgrund ungleicher Lebensverhältnisse betraf das Virus aber eben nicht alle gleichermaßen. Bei Protesten gegen staatliche Maßnahmen war es ironischerweise oft die Atemschutzmaske, die als eigentliches Hindernis des »freien Atmens« in den Blick genommen wurde. Parallel erreichten die »Black Lives Matter«-Proteste 2020 einen Höhepunkt, nachdem in den USA George Floyd trotz seines Ausrufs »I can't breathe« durch Polizeigewalt erstickt wurde. Vanessa Eileen Thompson hat dieses Zusammenreffen in ihrem Text »When I can't breathe becomes pandemic«<sup>8</sup> zur Sprache gebracht, der noch kurz vor dem Tod von Floyd entstand. Denn der Ausruf geht bereits auf das Jahr 2014 zurück, auf Eric Garner, dessen Tötung in einer langen Reihe systemischer rassistischer Gewaltakte

---

8 Thompson, Vanessa E.: »When ›I Can't Breathe‹ Becomes Pandemic. Why Black Feminism Matters Now!«, in: *Migrazine* 2020 /1, <https://migrazine.at/artikel/when-i-cant-breathe-becomes-pandemic-why-black-feminism-matters-now>

steht. Die Beschäftigung mit dem erschwerten Atmen durch koloniale und rassistische Repression findet sich indessen schon bei Frantz Fanon.<sup>9</sup> Oder, wie zuletzt Achille Mbembe formuliert hat: »All these wars on life begin by taking away breath.«<sup>10</sup>

Die »Verunmöglichung von Atmen« und die ihr zugrundeliegenden Ungleichheitsdynamiken verschärfen sich im Kontext der Klimakatastrophe, die in den Environmental Media Studies immer mehr in den Fokus rückt.<sup>11</sup> Eva von Redecker fordert angesichts dieser Zuspitzungen eine »Revolution für das Leben«, die dem »Weiteratmen« gilt, denn:

»Infektiöse Krankheiten haben als Vehikel des Rassismus eine lange Geschichte. [...] Lungenentzündungen und Polizeiwaffen rauben den Atem in rapider Geschwindigkeit. Aber zugleich verschärft sich Jahr um Jahr ein Zustand unserer Biosphäre, in dem die Luft stetig auf ungleiche Weise knapp wird – selbst wenn alle Lungen frei atmen könnten. [...] Der Verlust von Atemluft, diesem basalsten Element einer bewohnbaren Welt, ereignet sich auch in diesem Fall in globaler Ungleichzeitigkeit. [...] Dass als Klimawandelfolge an bestimmten Orten keine Bäume mehr wachsen und zu bestimmten Zeiten kein Regen mehr fällt oder dass bestimmte Giftstoffe nicht abgebaut werden können, verschränkt sich damit, dass bestimmte Körper sich weder frei

- 
- 9 Vgl. Fanon, Frantz: *Black Skin, White Masks*, London: Pluto Press 1986.
- 10 Mbembe, Achille: *The Universal Right to Breathe*, in: *Critical Inquiry*, 13.4.2020, <https://critinq.wordpress.com/2020/04/13/the-universal-right-to-breathe/>
- 11 Auch das Nachdenken über Klimaveränderungen hat frühe Vorläufer. In Jean-Henri Fabres populärwissenschaftlicher Abhandlung *Die Luft* von 1889 wird die Atmung als Verbrennungsvorgang beschrieben und davon ausgehend auch die potenziellen Auswirkungen fossiler Energien: »Wie viele Kohlenberge hat die Menschheit [...], seitdem die Welt besteht, in die Atmosphäre geatmet? Hier verliert sich die Vorstellungskraft. [...] Wie riesig muss die Menge kohlen-sauren Gases sein, die von dem Rachen eines Fabrikofens ausgespien wird, in den man den Brennstoff karrenweise kippt!« Fabre, Jean-Henri: *Die Luft. (L'air, necessaire à la vie)*, Berlin: Friedenauer Presse 2020 [orig.1857], S. 18f.

bewegen noch sicher absondern können, dass ihr Verlust nicht allen als Katastrophe erscheint.«<sup>12</sup>

In den Überlegungen zur Darstellbarkeit von Atem und Atemnot verbinden sich aktuell immer wieder politische und ästhetische Perspektiven, die auch das Medium Film betreffen. So stellte etwa Pallavi Paul im Rahmen der Ausstellung *The Wind in your body is just visiting, your breath will soon be thunder* während der Berlinale 2022 die Frage: »How can this condition of breathlessness and suffocation, that now defines the act of breathing, beyond its biological aspect, be visualized and translated through the medium of film?«<sup>13</sup>

Zuletzt wurde mit dem Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine das Thema Luftkrieg aktualisiert. Sogar vom möglichen Einsatz von Aerosolbomben war die Rede, die auf menschliche Atmung zielen, indem sie der Luft in weitem Umkreis den Sauerstoff entziehen und Lungen zum Kollabieren bringen. Wie Marijn Nieuwenhuis in »The Politics of Breathing« schreibt: »The deployment of air as a weapon against the body's own breath is physiologically, psychologically, and even metaphysically a stroke of evil genius.«<sup>14</sup> Hier setzt sich eine fatale Konstellation fort – es war der beginnende Einsatz von Fliegerbomben und chemischen Waffen im Ersten Weltkrieg, der ein »Luftbeben«<sup>15</sup> auslöste und damit auch das Nachdenken sowohl über Luft- als auch Atemschutz.

Die Beiträge in diesem Band antworten unterschiedlich auf die Diskurslage. Eröffnet wird er von zwei programmatischen Texten, die wir in deutscher Übersetzung zugänglich machen möchten. Der erste Text stammt von John Durham Peters, der in Bezug auf die Forschung

12 von Redecker, Eva: »Atmen können«, in: Dies., *Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen*, Frankfurt a.M.: S. Fischer 2020, S. 190–193, hier S. 190f.

13 Paul, Pallavi: *The Wind in your body is just visiting, your breath will soon be thunder*. Begleitheft zur Ausstellung im Savvy Contemporary, Berlin 2022.

14 Nieuwenhuis, Marijn: »The Politics of Breathing. Knowledge on Air and Respiration«, in: Škof/Berndtson, *Atmospheres of Breathing*, S. 199–216, hier S. 207.

15 Vgl. Sloterdijk, Peter: *Schäume*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004.

zum Thema schon über einen längeren Atem verfügt – hier stellt er neue Überlegungen an, die aus einer dezidiert historischen Perspektive heraus auch Licht auf aktuelle »Atemnotlagen« werfen. Der zweite Text von Magdalena Górska entwirft einen theoretischen und methodischen Rahmen zur intersektionalen Erforschung von *Breathing Matters*, so auch der Titel ihres 2016 erschienen Buches,<sup>16</sup> auf dem der Beitrag auszugsweise basiert.

Die folgenden Beiträge von Katrin Köppert und Maja Figge untersuchen im Kontext postkolonialer Theorien fotografische und (post-)filmische Arbeiten unter dem Aspekt der Atmung. Im Anschluss stellt Thomas Waitz Überlegungen zur Medialität von Atemschutzmasken während der Corona-Pandemie an. Der nächste Abschnitt widmet sich filmischen Medialisierungen von Atmung. Linda Waack skizziert drei Möglichkeiten, Atmung und Kino zusammenzudenken: die Belüftungsgeschichte des Kinos, eine Perspektive phänomenologischer Filmtheorie und eine Anekdote aus der filmischen Produktion von Atmung. Natalie Lettenewitsch stellt anhand des Unterwasserfilms *Fantasien und Technologien des Tauchens* vor, die das Atmen im Element Wasser ermöglichen. Tullio Richter Hansen widmet sich dem »Heavy Breathing« in filmischen Sportszenen und schlägt im Anschluss an Lykke und Górska eine »Korpo-Medialität« der Atmung vor. Im letzten Teil wenden sich Dennis Göttel und Silke Hilgers der Ästhetik der Atmung und bildmedialen Konfigurationen wie Zigarettenrauch, Seifenblasen und Membranen zu.

Moderiert werden die unterschiedlichen Teile von drei künstlerischen Arbeiten, die beim Lesen Atempausen ermöglichen sollen: Constantin Nestors Serie *o.T.*, Liddy Scheffknechts *Bubblegums* und Mannon de Boers *A Pause*. Auf letztere hat uns dankenswerterweise Volker Pantenburg hingewiesen und einen der Begleittexte verfasst, die die drei Bildbeiträge im Hinblick auf Atmung perspektivieren.

---

16 Górska, Magdalena: *Breathing Matters. Feminist Intersectional Politics of Vulnerability*, Linköping: Linköping University 2016.

## Dank

Im Zuge der Vorbereitungen für den Band sind wir auf den medizinischen Neologismus »E-Mail-Apnoe«<sup>17</sup> gestoßen – er beschreibt das kurze Aussetzen des Atems, das beim Öffnen des Mail-Postfachs auftreten kann. Angesichts der hier bereits beschriebenen drastischen Formen von Luftnot ist das eine milde (und idealerweise noch mit einer gewissen Wahlfreiheit verbundene) Form der Beklemmung. Doch sie kam uns bekannt vor und, wie uns schien, auch manchen angefragten Autor\*innen. Mit einigen von ihnen waren wir in Kontakt, ohne dass sie einen Beitrag schreiben konnten, der Austausch mit ihnen ist dennoch in den Band eingegangen. Gerade im Kontext eines Buchs über Atmung (und auch mit Blick auf die herausfordernde Zeit, in der es entstanden ist) scheint es uns wichtig, dass das Absagen einen Wert hat. Vielleicht hat das »I prefer not to« den einen oder anderen freien Moment ermöglicht. Das wäre in unserem Sinne, im Sinne des Luftholens.

Wir danken also allen, die am Entstehungsprozess dieses Buchs beteiligt waren, besonders Nanna Heidenreich und Friederike Horstmann für wichtige Hinweise und Kommentare. Für die großzügige Finanzierung danken wir der Freien Universität Berlin, für die administrative Unterstützung dem Institut für Theaterwissenschaft, namentlich Dr. Michael Lorber. Großer Dank gilt den Autor\*innen für ihre Texte sowie den Künstler\*innen, die uns erlaubt haben, Abbildungen ihrer Arbeiten im Band abzudrucken und zu besprechen.

---

17 [https://www.huffpost.com/entry/just-breathe-building-the\\_b\\_85651](https://www.huffpost.com/entry/just-breathe-building-the_b_85651)